

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach

Predigt am Sonntag Estomihi 2018 in der Nikolaikirche zu Leipzig
Pfarrer Enno Haaks, Generalsekretär des GAW

*Weh! Die ihr den Tag des HERRN herbeiwünscht, was soll er euch? Ist nicht des HERRN Tag finster und nicht licht, dunkel und nicht hell? Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.
(Amos 5,18-24)*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem HERRN und Heiland Jesus Christus. Amen

„Wenn Beschleunigung das Problem unserer Zeit ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.“ Diesen Satz schreibt der Jenaer Professor Hartmut Rosa in seinem dicken soziologischen Buch „Resonanz“. Alles geht immer schneller. Das führt zur Zerrüttung der Beziehungen zu anderen und zu den Dingen. Es kommt zur Entfremdung. Man weiß nicht mehr, was wirklich wichtig ist. Was trägt? Was gibt Halt und Fundament. Ja – was ist dann noch Recht und Gerechtigkeit. Es wird diffus. Was ist überhaupt gut für mich selber? Habe ich dafür noch einen Resonanzboden? Der Mensch kommt von sich weg.

Das Gegenmittel zu der allseitigen „Entfremdung“ sind „Resonanzerfahrungen“ – sagt nun Professor Rosa. Damit findet der Menschen in der Welt Anklang. Er kommt quasi nach Hause. Er kommt zu sich und spürt, was wirklich wichtig ist. Damit erlebt er sein Umfeld neu, seine Mitmenschen. Denn: Das Wesentliche sind Begegnungen – und damit Resonanz Erfahrungen. Ich finde, der Mann hat Recht.

Und hier in einem Gotteshaus geht es um Resonanzerfahrungen. Hier geht es um die Verkündigung des Gottes, der uns in die Freiheit führt. Er holt uns damit aus jeder Entfremdung heraus. Er will, dass wir wieder zu uns kommen und wir bei Sinnen bleiben. Endlich „zu Hause ankommen“, beheimatet und zufrieden leben – in Frieden und das Rechte tun. Das sind dann Resonanzerfahrungen.

Darum geht es: sich zu Hause fühlen, sich angenommen wissen mit all seinen Stärken und Schwächen. Ich bin getragen, weil einer mich trägt. EINER – Gott – meint es gut mit mir, denn ich bin gut geschaffen! Er hat Gefallen an mir. Ihm gefällt es, wenn ich dann auch so handle – nämlich dass „das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“.

Damit setzen wir etwas gegen die Entfremdung in uns und um uns. Es beginnt bei und mit uns!

Amos steht in der langen Tradition des Glaubens an den Gott, der sein Volk aus der Knechtschaft, aus der Sklaverei geführt hat. Dieser Gott führt in die herrliche, anstrengende Freiheit der Kinder Gottes. Dieser Gott will nicht für sich bleiben, der will Antwort, Resonanz! Denn er hat Gefallen an uns!

Die Erfahrung aber ist, dass der Mensch sich oft selbst genug ist. Die einen haben alles und sind satt und zufrieden mit sich selbst. Sie richten sich ein. Und langsam entgleiten sie dem, der sie

befreit. Sie versklaven sich selbst. Sie suchen ein nächstes Sklavenhaus. Sie vergessen Gott – auch wenn sie ihn vielleicht noch auf den Lippen haben. Im Herz ist er schon lange nicht mehr. Die andere Erfahrung: die Menschen sorgen sich nur noch. Und sie meckern. Sie sind mindestens genauso entfremdet, denn nichts ist gut für sie. Schwierig ist das, denn aus einer Motzhaltung sind selten positive Veränderungen gewachsen.

Zu Amos ... In der Entfremdung, die er vorfindet, haut dieser Prophet drauf. Harte Worte: Ich hasse und verachte eure Feste ... Ich mag eure Versammlungen nicht riechen ... Ich habe an euren Opfern keinen Gefallen ... Tut weg das Geplärr der Lieder, der Musik – alles eitel und Kreisen um sich selbst ...

Er sagt es damals zu den Menschen, die sich entfremdet haben.

Er sagt es zu uns, die wir uns manchmal oder oft genug einrichten, oder im Meckerstatus des Zuschauers verharren.

Ob Amos auch die Liturgie unserer Gottesdienste kritisieren würde? Was würde er den Pfarrern oder Pfarrern heute sagen? Würde er unsere wunderbare Kirchenmusik kritisieren? Was würde er der Gemeinde gerne ins Gewissen sagen? Würden wir uns ansprechen lassen?

Worum geht es Amos?

Es geht ihm doch darum, dass wir aus der Entfremdung herausgeführt werden, so wie das Volk Israel aus der Sklaverei, dass wir in der Freiheit mit IHM, unserem Schöpfer und Befreier leben, der uns zeigt, wie wir zu uns kommen.

Es geht ihm um die Existenz des Menschen und das was im Wesentlichen trägt – nämlich – um Glauben – Hoffen – Lieben! Mit anderen Worten: es geht um das Wesentliche! Es geht um das, was wirklich wichtig ist, wenn alles auf des Messers Schneide steht!

Vielleicht sind gerade die Menschen, die so etwas erleben besonders sensibel dafür, was wirklich wichtig ist, wenn alles auf des Messers Schneide steht. Sie haben ein feines Gespür dafür, was Recht und Unrecht ist:

So wie die Menschen, die 1989 und davor oft in Angst und Bange hier in Leipzig zu den Montagsgebeten nach Nikolai kamen und sich dann auf die Straße trauten ohne zu wissen, ob sie weggesperrt werden würden, zugeführt würden.

Oder solche Menschen wie der evangelische Pfarrer Haroutune Selimian, die ausgehalten haben in Aleppo und da sind, für ihre Menschen – auch wenn es schwer ist. Menschen aus der evangelischen Gemeinde sind Opfer des Krieges. Es gibt so viel Zerstörung. Pfarrer Selimian berichtete im Februar, wie sich die evangelische Gemeinde derzeit um kurdische Flüchtlinge kümmern aus der Gegend um Afrin. Und gleichzeitig fallen wieder Raketen in das Stadtviertel durch Al Nusra Kämpfer.

Und dann hört man mitten im Krieg, in existentiellen Nöten von Menschen wie Haroutune: Wir sind eine bessere Kirche durch den Krieg geworden... - und er meint genau das eine: Was ist wirklich wichtig? Was ist das Rechte, was ist gerecht?

Muss man erst durch solche Zeiten gehen, schwere Prüfungen, Lebensgefahr und nicht wissen, wie es ausgeht?

Vielleicht muss man soweit nicht gehen, um zu erkennen, wie man zu sich kommt und aus der Entfremdung herauskommt – und dann das Rechte tut...

Oft sind es ja gerade die existenziellen Erfahrungen bei uns und in uns, dass wir zu uns kommen, und dass das Leben auf einmal intensiver erlebt wird – neu.

Und hoffentlich kommt es in Berührung mit dem, der uns in Freiheit und zur Freiheit geschaffen hat – zu Gott, der Gefallen an uns hat und nicht will, dass wir planlos an diesem Leben vorbeileben, sondern Gutes tun an jedermann und jederfrau. Er hat Gefallen, dass wir das Rechte tun und Gerechtigkeit üben. Das sind Resonanzerfahrungen, die Anstoß geben.

Was es dazu braucht?

Dass wir Gott Raum geben. Er hat ihn schon längst in uns! Darauf baue ich fest, auch wenn ich ihm oft genug keinen Raum gebe. Aber er ist da und lässt nicht locker.

Ja - Gott spricht durch sein Wort zu uns und er will, dass wir ihm im Gebt und Lobgesang antworten – mindestens einmal in der Woche im Gottesdienst - und dann im Gottes-Dienst im Alltag unserer Welt.

Amos warnt eindeutig vor der Illusion einer Frömmigkeit, die zu allererst ihre innerste Kraft aus dem zieht, wie Gottesdienst richtig ist – und dabei doch nur äußerlich bleibt, weil das Herz nicht in Bewegung kommt und nicht ergriffen wird.

Deshalb ist Amos der Gottesdienst im Alltag der Welt so kostbar! Und der fließt dann in den lebendigen Gottesdienst am Sonntag ein.

Hier ist der Ort, wo Glaube, Hoffnung, Liebe weiten Raum bekommt, denn sie machen Herz und Seele und dann hoffentlich den Verstand weit, dass ich das Rechte tue und Gerechtigkeit lebe, dass sie fließen und in Fluß kommen – über allem die Liebe, die er uns schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus – unserem HERRN. Amen